

Dossier

Deutsch-französische Grenzräume als interkulturelle Schnittstellen

Wirtschaftliche Zusammenarbeit im Raum Saarland-Lothringen

CHRISTIAN WILLE*

Nationale Grenzen verlieren durch die zunehmende Verflechtung europäischer Volkswirtschaften ihre trennende Wirkung, und die Zahl der Geschäftskontakte über Länder- und Kulturgrenzen hinweg wächst stetig. Eine transnationale Wirtschaftswelt öffnet aber nicht nur neue Handlungsräume, sie erfordert auch die Fähigkeit, mit Angehörigen anderer Kulturen kommunizieren und zusammenarbeiten zu können. Obwohl Deutschland und Frankreich seit den 1960er Jahren die ersten Ränge der jeweiligen Außenhandelsstatistiken einnehmen und die Länder vielfältige Kooperationserfahrungen aufweisen, herrschen bei Wirtschaftsakteuren dies- und jenseits des Rheins noch immer nationale Denk- und Mentalitätsmuster sowie Sprachbarrieren vor, die eine Zusammenarbeit erschweren oder gar verhindern.

Deutsche investieren vor allem im Elsass und in Lothringen, Franzosen im Saarland.¹ Dieses wirtschaftliche Engagement in den Grenzregionen belegt den Standortvorteil, der mit der Nähe zum Nachbarland verbunden ist. Mit geographischer Nähe wird oft auch von einer kulturellen Nähe ausgegangen, wie eine Studie von 1993 bestätigt.² Sie führt neben Zweisprachigkeit ähnliche Mentalitäten in den Grenzregionen Saarland und Lothrin-

gen als Grund für die engen wirtschaftlichen Beziehungen an. Zudem werden im öffentlichen Diskurs oft niedrige sprachliche und kulturelle Hürden unterstrichen, um auf erfolgreiche grenzüberschreitende Kooperationen und auf die Pendlerbewegungen an der saarländisch-lothringischen Grenze zu verweisen. Das spricht dieser Region die Funktion einer interkulturellen Schnittstelle zu. Kulturelle Gemeinsamkeiten zwischen Saarländern und Lothringern finden sich zwar zum Teil bestätigt, gleichzeitig aber bestehen Mentalitätsunterschiede, die eine zentrale Herausforderung für die grenzüberschreitende Kooperation darstellen. Ebenso widersprüchliche Befunde liegen zur Sprache des Nachbarn vor: Saarländische Wirtschaftsakteure schätzen die französische Sprache als ein geringfügiges Problem ein, die Arbeitskammer sowie die Industrie- und Handelskammer des Saarlandes stellen aber mangelnde Sprachkompetenz³ und massive Sprachbarrieren fest.⁴

Das Saarland und Lothringen bilden historisch einen gemeinsamen Wirtschaftsraum, in dem Austauschbeziehungen Tradition haben. Heute sind beide Regionen periphere Räume, die ihren Standortnachteil durch grenzüberschreitende Wirtschaftskon-

* Christian Wille ist Koordinator in der Interregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsstelle in Saarbrücken und promoviert über „Grenzgänger als Lebens- und Existenzform der Zweiten Moderne“ an der Universität des Saarlandes.

takte zu überwinden suchen. Jeder sechste saarländische Betrieb verzeichnet Einflüsse der Grenznahe auf seine Geschäftstätigkeit. Bei 90 Prozent der saarländischen Klein- und mittelständischen Unternehmen kommen die Kunden auch aus französischen Grenzregionen. Das gilt in gleicher Weise für den Groß- und Einzelhandel und für saarländische Bildungseinrichtungen. Außerdem unterhalten Unternehmen der Investitionsgüterindustrie besonders häufig Geschäftsbeziehungen in grenznahe Regionen. Auch der Export zeigt die engen Verflechtungen im Grenzraum: Deutschland ist die wichtigste Zielregion für Lothringen⁵, Frankreich ist mit 17 Prozent aller saarländischen Ausfuhren und knapp 60 Prozent aller Einfuhren⁶ ein bedeutender Handelspartner des Saarlands. Die Präsenz französischer Unternehmen an der Saar und das im Bundesvergleich überdurchschnittliche Engagement saarländischer Unternehmen in Frankreich bestätigen die wirtschaftliche Attraktivität der Grenzregion: 173 deutsche Niederlassungen sind in Lothringen ansässig, wobei die Mehrzahl im Département Moselle agiert.⁷ Im Gegenzug haben 85 französische Unternehmen eigene Niederlassungen im Saarland und beschäftigen 15 000 Personen.⁸ Auch die Verflechtung auf Unternehmensebene ist im Wirtschaftsraum Saarland-Lothringen weit vorangeschritten.⁹ Circa zehn Prozent der saarländischen Unternehmen unterhalten Tochtergesellschaften oder Zweigniederlassungen in Frankreich.

Eine Auswertung empirischer Studien aus dem Zeitraum 1995 bis 2001¹⁰, der Forschungsergebnisse von Barmeyer (1996 und 2000) und einer eigenen Untersuchung in 32 saarländischen Unternehmen mit Kontakten nach Lothringen ergab ein umfassendes Bild der saarländisch-lothringischen Wirtschaftsbeziehungen. Die Synthese der Studienergebnisse macht deutlich, dass Wirtschaftsakteure in der Grenzregion ein hohes Problembewusstsein für den Einfluss von

Mentalitäts- und Kulturunterschieden, fremdsprachlichen Aspekten sowie divergierenden rechtlichen Regelungen haben. Außerdem nennen die Befragten als Hemmnis für eine Zusammenarbeit mit Partnern aus dem Nachbarland Informations- und Qualifikationsdefizite. Im Bereich Recht und Administration sehen besonders Dienstleistungsunternehmen zentrale Herausforderungen, die Betriebe im produzierenden Gewerbe als weniger bedeutsam einschätzen. Sprach- und Kommunikationsschwierigkeiten sind vor allem für gewerbliche Organisationen ein Hinderungsgrund für eine Frankreichorientierung. Kultur- und Sozialisationsunterschiede verhindern einen Auf- und Ausbau von Kontakten nach Frankreich vor allem für nichtgewerbliche Organisationen.

1. Kommunikation und Kultur

Die Beherrschung der Nachbarsprache bildet die Grundlage für Kooperationsbeziehungen mit Partnern oder Kunden jenseits der Grenze. Die Besonderheit des Raumes Saarland-Lothringen ist seine Zweisprachigkeit: „Meine französischen [...] Kunden kommen alle aus Lothringen [...]; viele sprechen deutsch, so dass ich bisher wenig Probleme hatte.“¹¹ Diese Aussage eines saarländischen Unternehmers bestätigt, dass sich Geschäfte in Grenznahe auch ohne Französischkenntnisse abwickeln lassen. Durch den Gebrauch des Moselfränkischen ist Lothringen immer noch in wesentlich größerem Ausmaß zweisprachig als das Saarland, das sich gerne als „Petite France“ darstellt. In Barmeyers Untersuchung dominiert die Gruppe derjenigen, die kaum sprachliche Probleme bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit sehen, da die Befragten ihre Kontakte nach Lothringen in deutscher Sprache unterhalten. Die nahe liegende These, die meisten saarländisch-lothringischen Geschäftskontakte würden in deutscher Sprache abgewickelt, muss jedoch verneint werden, denn

„[...] die jüngeren Franzosen sprechen nur noch wenig Deutsch“¹². Durch diesen Generationswechsel nimmt die Zahl der Deutschsprechenden Lothringer stetig ab, die Zweisprachigkeit und die Zahl der Dialektsprecher beschränkt sich außerdem auf das grenznahe Département Moselle. Französisch ist in saarländisch-lothringischen Wirtschaftsbeziehungen die am häufigsten verwandte Verhandlungs- und Korrespondenzsprache – dementsprechend gilt saarländischen Wirtschaftsakteuren Französisch für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit als unverzichtbar.

Die Betrachtung der Fremdsprachenkenntnisse von Wirtschaftsakteuren ergibt vordergründig ein widersprüchliches Bild: Einerseits verfügen sie über gute bis sehr gute, andererseits über schlechte Französischkenntnisse. Der Grund: Unternehmen mit niedriger Mitarbeiterzahl stellen keine zusätzlichen Mitarbeiter ein, um eine reibungslose Verständigung in der Fremdsprache zu gewährleisten – im Gegensatz zu Unternehmen mit 40 und mehr Mitarbeitern. Mit zunehmender beruflicher Qualifikation und wachsenden Hierarchien steigt der Bedarf an Französischkenntnissen. Dennoch verfügen besonders Unternehmenschefs und Mitarbeiter in leitender Funktion über geringe Fremdsprachenkompetenz.

Neben mangelnder Fremdsprachenkompetenz entstehen Probleme durch divergierende kulturelle Kommunikationsmuster, beispielsweise durch unterschiedliche Sequenzierungsgewohnheiten sowie durch Kultur- und Sozialisationsunterschiede, wie zum Beispiel unterschiedliche Ausbildungskulturen und Arbeitsstile.

2. Recht und Administration

Gesetzgebung und Administration setzen einen wesentlichen Rahmen für grenzüberschreitende Zusammenarbeit. Fehlendes Wissen über die Vorschriften, Normen und Stan-

dards im Nachbarland führen insbesondere bei saarländischen Handwerksunternehmen zu Problemen, zum Beispiel die Anordnung, bei Geschäftsbeziehungen mit Privatkunden in Frankreich für Verpackungen, Gebrauchsanweisungen oder Bedienungsanleitungen das Französische zu verwenden. Auch Unterschiede im Steuerrecht, der Sozialgesetzgebung, bei Kontrollvorschriften oder Zugangsregelungen zu öffentlichen Aufträgen bilden eine Barriere für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit.¹³ Ein Großteil solcher rechtlich-administrativen Probleme verlangt zwischenstaatliche Harmonisierung auf nationaler Ebene, wie zum Beispiel die erfolgreiche Abschaffung des „représentant fiscal“. Initiativen hierfür finden sich bereits auf interregionaler Ebene: Der Wirtschafts- und Sozialausschusses der Großregion (WS-AGR) entwickelt Lösungsvorschläge für Kooperationshemmnisse, um sie auf zwischenstaatlicher Ebene zu artikulieren. Ferner wurde das Problemfeld „Recht und Administration“ in das politische „Zukunftsbild 2020“ aufgenommen. Für die Großregion beziehungsweise für den Raum Saarland-Lothringen im Jahre 2020 wird hier die Vision eines Binnenmarktes skizziert, auf dem praktische Hemmnisse für den freien Verkehr von Waren, Kapital und Dienstleistungen im Gegensatz zu anderen Grenzregionen beseitigt sein werden.¹⁴

3. Informations- und Qualifikationsdefizite

Mehr als die Hälfte der saarländischen klein- und mittelständischen Unternehmen im produzierenden Gewerbe und 48 Prozent in der Dienstleistungsbranche signalisieren grenzüberschreitenden Qualifikationsbedarf. Bei klein- und mittelständischen Unternehmen mit französischen Kunden und Geschäftspartnern sind es zwei Drittel. Die frankreichorientierte Qualifizierung spielt in Betrieben mit 50 bis 99 Beschäftigten eine überdurch-

schnittlich wichtige Rolle, für Kleinbetriebe mit zehn bis 49 Beschäftigten hat sie eine geringere Priorität. Insgesamt ist für etwa jeden vierten Betrieb der grenzüberschreitende Qualifizierungsbedarf dringend, wobei die Dringlichkeit mit wachsender Betriebsgröße abnimmt. Saarländische Unternehmen stuften ihre Kenntnisse in den Bereichen „französische Rechtsformen“, „französische Ausbildungsformen“ und „französische Wirtschaft“ als defizitär ein. Erhebungen des frankreichorientierten Qualifikationsbedarfs zeigen ferner, dass Implikatoren der Zusammenarbeit wie „französische Mentalität und Arbeitsweise“, „Sprache“ oder „französisches Bildungswesen“ deutlich unterschätzt werden. Die Mehrheit der Befragten sieht vor allem im rechtlich-administrativen Bereich Hemmnisse für die grenzüberschreitende Kooperation. Andere Studien dokumentieren ein ausgeprägtes Bewusstsein für den Einfluss von Mentalitätsunterschieden: Drei Fünftel der saarländischen Betriebe wünschen sich bei frankreichorientierter Qualifizierung die Verbesserung der allgemeinen Kenntnisse über das Nachbarland. Auch Fremdsprachenkenntnisse werden ihrer Ansicht nach zukünftig stärker benötigt,¹⁵ vor allem im allgemeinsprachlichen Bereich.

Saarland-Lothringen als interkulturelle Schnittstelle

Eine interkulturelle Schnittstelle bündelt Kompetenzen, die eine annähernd problemlose Interaktivität mit Kultur, Sprache und rechtlich-administrativen Gegebenheiten des Nachbarlands ermöglichen. Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass solche Fähigkeiten im Raum Saarland-Lothringen nicht oder nur in Ansätzen angelegt sind. Zwar sind die grenzüberschreitenden Wirtschaftsverflechtungen in der Grenzregion dicht und vielfältig, dennoch treten bei der Zusammenarbeit neben administrativen Hemmnissen

soziokulturelle und sprachliche Schwierigkeiten ins Blickfeld. Sie sind darauf zurückzuführen, dass die Menschen beider Regionen in eigenständige nationale Systeme und Kulturräume eingebunden sind. Besonders deutlich wird dies im interregional nur rudimentär beeinflussbaren Bereich „Recht und Administration“ sowie bei Kultur- und Sozialisationsunterschieden, die zum großen Teil den jeweils nationalen Sozialisierungsinstanzen verhaftet sind.

Für die Schnittstellenfunktion einer Grenzregion, die sich zwischen zwei eng verflochtenen Volkswirtschaften befindet, ist das Problemfeld „Informations- und Qualifikationsdefizite“ zentral. Es ist durch umfangreichen Bedarf an Wissen und Kompetenzen gekennzeichnet, die eine grenzüberschreitende Interaktivität erst ermöglichen. Hier finden sich Anknüpfungspunkte für die Entwicklung adäquater Kompetenzen bei Wirtschaftsakteuren. Sie sollten neben Fachwissen integrieren, das interkulturelle Probleme zwischen Partnern vermeiden und den Umgang mit ihnen verbessern hilft. Wenn die Region Saarland-Lothringen langfristig das Alleinstellungsmerkmal, deutsch-französische Schnittstelle zu sein, herausbilden will, muss sie das Augenmerk besonders auf die Verfügbarkeit von Informationen über Modalitäten und Besonderheiten der grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit richten. Außerdem ist eine verstärkte Institutionalisierung von Lernprozessen zum Erwerb deutsch-französischer Handlungskompetenz notwendig, wofür auch Bildungseinrichtungen in staatlicher Trägerschaft ihre Bildungsangebote öffnen müssen. Die Region Saarland-Lothringen ist ein Sammelbecken voller deutsch-französischer Kooperationserfahrungen – und somit ein geeigneter Raum, in dem grenzüberschreitendes Know-how „erfahren“ und weitergegeben werden kann.

- 1 Vgl. Französische Industrie- und Handelskammer in Deutschland: Vergleich von Wirtschaftsdaten und -institutionen. Saarbrücken 1999, S. 7 (nicht veröffentlicht).
- 2 Vgl. "Les investissements allemands en France". In: „Le Lien. Magazine économique France–Allemagne“. Nr. 18/1993, S. 18.
- 3 Vgl. Arbeitskammer des Saarlandes (Hg.): Bericht an die Regierung des Saarlandes 1997. Ottweiler 1997, S. 25.
- 4 Vgl. z.B.: Industrie- und Handelskammer Saarland: "Die Chance Saar-Lor-Lux", S. 1. Abrufbar unter <http://www.ihk-saarland.de> (Stand: 20.11.2001).
- 5 Vgl. Französische Industrie- und Handelskammer in Deutschland: Wirtschaftsdaten, a.a.O. (Anm. 1), S. 6.
- 6 Vgl. Statistisches Landesamt Saarland (Hg.): Die saarländische Wirtschaft 2003. Saarbrücken 2003, S. 18.
- 7 Laut Angaben des Statistischen Landesamtes des Saarlandes "[...] ist es nicht möglich, die Import- und Exportaktivitäten zwischen den Regionen Saarland und Lothringen darzustellen. Die Außen- bzw. Intrahandelstatistiken können nur auf nationaler Ebene nachgewiesen werden, d.h. vom Saarland nach Frankreich insgesamt (auch umgekehrt) bzw. von Lothringen nach Deutschland, nicht aber von Lothringen ins Saarland."
- 8 Industrie- und Handelskammer Saarland: „Wirtschaft“. Journal der IHK Saarland, Heft 7/2004, S. 17.
- 9 Vgl. Arbeitskammer des Saarlandes (Hg.): Bericht an die Regierung des Saarlandes 2000. St. Ingbert 2000, S. 112 f.
- 10 Industrie- und Handelskammer des Saarlandes: Auswertung des Fragebogens zum Bedarf an französischen Sprachkenntnissen in der Wirtschaft. Saarbrücken 1995 (nicht veröffentlicht); Institut für Entwicklungsforschung, Wirtschafts- und Sozialplanung GmbH Isoplan: Arbeitsmarkt, sozialer Dialog und Abbau administrativer Hemmnisse der interregionalen Zusammenarbeit in der Region Saar-Lor-Lux-Trier / Westpfalz sowie der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens. Saarbrücken, 1996 (nicht veröffentlicht); *Gries et al.*: Ergebnisse der Befragung zum grenzüberschreitenden Qualifizierungsbedarf. Saarbrücken 1997; *Krewer / Kuntz*: Machbarkeitsstudie. Saarbrücken 2001; *Compétence interculturelle franco-allemande (CIFA)*: Arbeitspapiere. Auswertung der Umfrage bei kleinen und mittelständischen Unternehmen im Saarland, Lothringen und der Westpfalz. Interreg II-Projekt: Interkulturelle Handlungskompetenz als zukunftsorientierter Wirtschaftsfaktor. Saarbrücken 2001 (nicht veröffentlicht).
- 11 Saarländischer Unternehmer, vgl. CIFA: Arbeitspapiere, a.a.O. (Anm 9), S. 32.
- 12 Saarländischer Unternehmer, vgl.: *Barmeyer*: Mentalitätsunterschiede, S. 64 (siehe Literatur).
- 13 Vgl. Isoplan: Arbeitsmarkt, Dialog und Abbau administrativer Hemmnisse, a.a.O. (Anm. 9), S. 24.
- 14 Staatskanzlei des Saarlandes (Hg.): Zukunftsbild 2020 für den interregionalen Kooperationsraum Saarland, Lothringen, Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Wallonische Region, Französische Gemeinschaft und Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens. Saarbrücken 2003, S. 27.
- 15 Vgl. auch: Industrie- und Handelskammer des Saarlandes: Auswertung des Fragebogens zum Bedarf an französischen Sprachkenntnissen, a.a.O. (Anm. 9), S. 7.

Literatur

Christoph Barmeyer: Interkulturelle Qualifikationen im deutsch-französischen Management kleiner und mittelständischer Unternehmen (mit Schwerpunkt Saarland/Lothringen). Röhrig Universitätsverlag, St. Ingbert 1996.

Ders.: Mentalitätsunterschiede und Marktchancen im Frankreichgeschäft. Zur interkulturellen Kommunikation im Handwerk (mit Schwerpunkt Saarland/Lothringen). Studie und Handbuch. Röhrig Universitätsverlag, St. Ingbert 2000.

Hermann Götzinger: In saarländischen Unternehmen: Das Französische gewinnt zunehmend an Bedeutung. In: Sprachenrat Saar (Hg.): Fremdsprachenbedarf in der Wirtschaft. Eine Dokumentation des Sprachenrats Saar zur Situation in der Bundesrepublik und speziell im Saarland. Saarbrücken 1996, S. 12–14.

Marie-Luise Gries / Sabine Ohnesorg / Ronald Westheide: Ergebnisse der Befragung zum grenzüberschreitenden Qualifizierungsbedarf in saarländischen Betrieben und Arbeitstätten. Institut für praxisorientierte Forschung und Bildung e.V., Saarbrücken 1997.

Christian Wille: Interkulturelle Problemfelder und Perspektiven wirtschaftlicher Zusammenarbeit im Raum Saarland-Lothringen. Soziokulturelle Implikatoren und interkulturelle Qualifikation in Aus- und Weiterbildung. Magisterarbeit, Universität des Saarlandes 2003.